



Linux-Neulinge bezüglich der Auswahl der Distributionen. Wie immer auch hier der Hinweis, dass es sich zwangsweise um eine subjektive Einschätzung meinerseits handelt:

Sorglos-Distris: Ubuntu, Linux Mint. Okay, wenn Du da an der Installation scheiterst, hast Du höchstwahrscheinlich eine Nicht-raucherweste an und stehst unter schwerem Medikamenteneinfluss in einem fensterlosen, weiß gekachelten Raum. Die wichtigere Frage wäre aber dann, wie Du zu dem Artikel kommst. Nochmal: Das sind typische Einsteiger-Distris, die aber auch von Profis gerne genommen werden. Warum? Kinderleichte Installation, Mainstream, große Softwareauswahl und leicht zu warten. Ubuntu gibt es auch als Serverversion. Mint ist hingegen rein auf den Desk-und Laptopbetrieb ausgerichtet.

Fortgeschrittene Distris: Debian, Open Suse. Grundlegende Linux-Kenntnisse sind hier von Vorteil. Hexerei ist die Installation dieser zwei Distris aber auch keine. Bei Debian ist sie in der Regel textbasiert. Schreckt einen vielleicht am Anfang. Bei Open Suse muss man noch die Codecs nachinstallieren und anderer Kleinkram. Beides sind auch hervorragende Serversysteme, die eine fixe Größe in vielen Firmenumgebungen darstellen. Bei Debian entscheidest Du beim Installieren, was es werden soll und bei Suse gibt es eigene Server-Isos. Vorteil: Wenn beide Systeme einmal installiert sind, hat man auch jahrelang Ruhe.

Hannibal-Lecter-Distris: Gentoo, Arch. Beide verlangen schon fortgeschrittenes Linux-Know How. Jede Hardwarekomponente muss konfiguriert werden. Für Ungeübte eher nicht zu empfehlen. Da beide „Rolling-Releases“ sind, fahren diese immer die neueste Software. Bleeding Edge > blutige Kantn oder so. Der Vorteil besteht in der immer aktuellen Software (vom Kernel bis zum Zip-Programm), dem unglaublichen Speed (Bootzeiten unter fünf Sekunden sind da keine Seltenheit), dem minimalistischen Ansatz und dem Wissenserwerb bezüglich Linux.

Diese zwei Distris verlangen eine Beschäftigung mit dem System. Mit zwei Tagen Arch Linux lernst Du mehr über Linux als in einem Jahr unter Ubuntu. Das sollte jetzt nicht Ubuntu diskreditieren, aber Arch und Ubuntu haben eben eine andere Philosophie und demnach auch andere Endnutzer. Als Nachteil ist hier der Zeitaufwand anzuführen. Ergo, vor jedem Update sollte man beispielsweise nachlesen, was upgedatet wird. Der Wartungsaufwand ist einfach höher. Updates werden täglich oder alle drei Tage durchgeführt, da ja immer die neueste Software draufgeschaufelt wird. Nach einem halben Jahr erst updaten kann mitunter zu Problemen führen. Da ist man mit einem Ubuntu besser aufgehoben. Und da Hannibal in der Einzelzelle täglich genug Zeit hatte, (außer Clarice macht sich wieder

mal wichtig), passt diese Bezeichnung auch.

Für die Besserwisser. Ja, ich habe jeweils nur zwei Distris in der jeweiligen Kategorie angeführt. Und ja, es gibt mehr Auswahl. Linuxneulinge und auch Profis sind bei Ubuntu und Mint sehr gut aufgehoben. Das passt.

Virtualisierung

Zwei Fragen drängen sich da gleich auf. Warum? Wos nem ma? Erste Frage lässt sich leicht beantworten. Ich will keinen Dual-oder Quattroboot auf meiner Kiste haben. Auch wenn man sich noch so bemüht, irgendwann ist man tief in einer Arbeit versunken, die durch einen Reboot in ein anderes System unterbrochen werden muss. Nicht gut. Aus einem Hostsystem heraus ein Gastsystem starten, das ist der Weg.

Virtualbox und Vmwareglump sind sowohl unter Linux als auch Windows verfügbar. Letzteres hat noch in der PRO-Version die Hyper-V Geschichte anzubieten. Linux dagegen KVM und XEN. Die drei letztgenannten sind im Gegensatz zu den beiden erstgenannten schon absolute Schwergewichte und deshalb im Firmenumfeld sehr verbreitet.

Virtualbox ist mal eine freie Plattform, die alle Systeme unterstützt. Ist schon ein Riesenvorteil. Speziell bei kleinen Firmen kommt daher Virtualbox immer öfter zum Einsatz.

Vmwareworkstation Player ist die einzige kostenlose Alternative für Privatanwender dazu. Dessen Funktionsumfang kann sich aber mit dem von Virtualbox nicht messen. Oiso wurscht.

Vmwareworkstation Pro ist dagegen der Virtualbox weit überlegen. Kostet aber auch was. Trotzdem halte ich diese Software im Privatbereich schon fast für Overkill.

Hyper-V kommt eigentlich aus dem Serverbereich von Windows. Darum ist die Soundausgabe und der USB-Anschluss in der virtuellen Maschine auch nicht angeboten. Genauso mit Datenaustausch zwischen Host und Gast. Neuere Windows-Versionen sollten da drauf auch problemlos laufen. Centos, Red Hat und Open Suse laufen mal garantiert auch unter Hyper-V. Bei anderen Linux-Distris muss man schauen. Also für den Heimbereich eher nichts. In Firmenumgebungen aber top.

KVM ist auch im Firmenumfeld unter Linux mittlerweile erste Wahl. Warum? Schon fix in jedem Linux-Kernel drinnen, ist Open Source und bietet nahezu die native Geschwindigkeit des Gastsystemes an. Sieh Dir mal im Netz KVM-Virtualisierungen von „durchgeschliffenen“ Grafikkarten an. Open Source und sauschnell. Das war der Plan. Xen lass ich da mal außen vor. Nicht, weil es schlecht ist sondern weil ich nicht viel darüber weiß. Ergo noch nie wirklich damit gearbeitet habe.

wohnt) schlüpfen. Warum machen die das? Ganz einfach, weil's in die andere Richtung nicht mal angedacht wird. Infolgedessen wird es auch nie einen medialen Selbstversuch mit abgenommenem Kopftuch oder Bikini statt Burkini geben. Es ist die perfekte Integration eines Gastgeberlandes in das Aufnahmeland. Mit den Jungen darüber zu diskutieren, bringt meines Dafürhaltens auch nicht viel. Sie kennen es einfach nicht anders und stellen weiters die Religionsfreiheit auch wohlmeinend über ihre Persönliche.

Securitys in Spitälern, Sommerbädern, Weihnachtsmärkten, Supermärkten, Behörden, Zeltfesten und U-Bahn? Normaler Alltag inzwischen. Ehrlich gesagt hat es mich gewundert, dass die Geschichte mit Edi Fingers Sohn (am Karlsplatz wurde er die Rolltreppe hinuntergetreten) überhaupt publik wurde. Der Knaller war ja dann noch die nicht vorhandene Videoaufzeichnung, die eine Aufschreibung der Täter verunmöglichte. Sehr bezeichnend auch besagtes Statement des Vaters: „... nicht alle, aber es geht einfach nicht dass mein Sohn da die Treppe...ohne Vorwarnung...offener Nasenbeinbruch....Rücken getreten...“.

Sicher geht's, sieht man ja. Und Einzelfall ist das auch keiner. Nur ein klassischer Kollateralschaden, der in seiner stärksten Ausprägung die Meidung des öffentlichen Raumes nach sich zieht. Exemplarisch auch schön auf Bild 18 mit der Abwesenheit des weiblichen Geschlechtes zu sehen, welches noch immer keine Lust auf Taharrusch Spiele hatte. Obwohl das schon zwei Jahre her ist.

Natürlich kann man Straftaten auch ethnischen Gruppen zuordnen. Oder hast Du schon mal gehört, dass ein burgenländischer Weinbauer wegen Ehrenmordes angeklagt wurde? Können Österreicher eigentlich Großclans bilden? Und überhaupt, warum weichst Du dann am Gehsteig einer bestimmten Männergruppe aus und den acht halbwüchsigen Japanern nicht? Hast Du gar Vorurteile?

Die einfach so attackiert werden, dürfen mitunter auch die Kollateralschäden der Hilfsbereitschaft der anderen unbewittert auf sich nehmen. Aussuchen kann man sich's aber trotzdem nicht. Jetzt wurde leider auch Edi Fingers Sohn Opfer eines Verbrechens im öffentlichen Raum.

Er wird daraus seine Schlüsse ziehen. So oder so. Sekundiert von den unvermeidlichen Karyatiden des Parlamentarismus mit ihrem „... Gewalt hats schon immer... ich verurteile Gewalt, egal, ob von oben oder unten...“ Sprechblasenauswurf, der mitunter den Heilungsprozess deutlich beschleunigen kann. Gewalt von Schutzsuchenden gegenüber Gastgebern ist aber eine völlig neue Dimension, die nicht selten mit einer Verachtung des Gastgeberlandes einhergeht. Man verlangt ja keine Dankbarkeit, aber sexuelle Übergriffe oder ein Treppenköpfler (in